

## Die Angriffe der Italiener wurden abgeschlagen. Die Franzosen verhaften Caillaux.

### Wiederholte italienische Angriffe abgeschlagen.

#### Ämtlicher Tagesbericht.

WTh. Großes Hauptquartier, 16. Januar 1917.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

und

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Bei und östlich von Lens war die Artillerietätigkeit gesteigert. In einzelnen Abschnitten Erkundungsgesichte; südlich von Ornes wurden Gefangene gemacht.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nach mehrstündiger Feuerwirkung stießen französische Abteilungen nördlich von Badonvillers vor und drangen vorübergehend in unsere vorderen Gräben ein. Eigene Aufklärungstruppen brachten in den oberen Vogesen Gefangene ein.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz

Nichts Neues.

#### Mazedonische Front

Im Cerna-Bogen erhöhte Gefechtsstätigkeit.

#### Italienische Front

Zwischen Brenta und Piave lebhafteste Feuerkämpfe mit besonderer Heftigkeit im Gebiete des Monte Solone. Die Italiener haben ihre erfolglosen Angriffe nur südlich vom Monte Fontana Secca wiederholt; sie wurden abgewiesen.

In dem Piaveabschnitt nördlich von Montello verstärkte sich das englische Artilleriefeuer.

Der erste Generalquartiermeister:  
Eudendorff.

### Verhaftung Caillaux.

Paris, 14. Jan. (Havas.) Caillaux ist heute morgen verhaftet und unverzüglich in das Gefängnis für Kranke gebracht worden. Die Verhaftung wurde alsbald bekannt und machte Eindruck. Das Publikum rief sich förmlich um die Abendblätter und besprach eifrig die Nachricht. Alle Abendblätter erscheinen mit großen Überschriften und stellen die Verhaftung seines Freundes Solo in Aussicht. Ohne die Ursache der Verhaftung zu nennen, berichten die Blätter, daß ein Schließfach Caillaux in Florenz unter dem Namen Renomarda in dem Finanzinstitut der Banca Italiana di sconto aufgefunden worden sei. Nach dem „Intransigent“ hätte dieses Schließfach Wertpapiere in beträchtlicher Höhe und Papiere enthalten, deren Bedeutung unbestreitbar sei. Das Blatt fügt hinzu: Es ist ein Schriftstück in die Hände der Militärgerichtsbarkeit gelangt, dessen Bedeutung und Wichtigkeit nicht gestattete, Caillaux länger auf freiem Fuße zu belassen.

### Überall Not!

In Amsterdam kam es erneut zu Kundgebungen gegen die mangelhafte und ungenügende Lebensmittelverteilung.

Auf einer Konferenz, die im dänischen Handelsministerium mit Vertretern der Bantzen und Sparlassen des ganzen Landes stattfand, wurde man sich dahin einig, daß die genannten Institute 2/3 Prozent ihrer Jahresbilanz zur Verfügung stellen. Dieser Betrag

von ungefähr 30 Millionen Kronen wird zu Anleihen an die verschiedenen Gemeinden vergeben, damit sie große öffentliche Arbeiten anfangen können, um die herrschende Arbeitslosigkeit zu erleichtern. Ungefähr 40 000 sind schon arbeitslos.

Agence Havas meldet: Umfangreiche Ausstände sind in Carlagena, Barranquilla und Santa Maria (südamerikanischer Staat Columbien) zum Ausbruch gekommen. Die Regierung hat über die Departements an der atlantischen Küste den Belagerungszustand verhängt.

### Staatssekretär a. D. Dernburg für den Verständigungsfrieden.

Frankfurt a. M., 13. Jan. In einer vom freiem Bürgerausschuß einberufenen von Tausenden besuchten Versammlung in dem Theatersaal „Groß-Frankfurt“ hielt Staatssekretär a. D. Dr. Dernburg heute eine Rede, in der er einen Frieden auf der Grundlage der Reichstagsresolution vom 19. Juli forderte. Er trat der Vaterlandspartei scharf entgegen, von der er behauptete, daß sie nicht nur den Verständigungsfrieden, sondern auch die freiheitliche innere Entwicklung bestämpfe. Kämen wir nicht zu einem Verständigungsfrieden, so würde ein Hungerfrieden die Folge sein. Deutschland mußte schon im Frieden, trotz seiner ausgebildeten Agrarwirtschaft, ein Viertel seiner Lebensmittel einführen. Ohne Verständigung mit dem Auslande wird uns diese Lebensmittelfuhr abgeschnitten sein. Weiter sind wir aber auch genötigt, unsere Rohstoffe aus dem Auslande zu beziehen. Ein Viertel der werktätigen Bevölkerung findet Beschäftigung bei der Verarbeitung von Rohstoffen, die aus dem Auslande eingeführt werden. Sperrt uns das Ausland diese Zufuhren, so ist für alle diese Arbeiter der Hungerfrieden da. Der Weltbund, Amerika, England, Frankreich, Italien wird weiterbestehen, wenn ein Gewaltfrieden kommt. Von einer Seite wird gefordert, daß unseren Gegnern eine große Kriegsschädigung auferlegt werden soll. Wer soll diese Entschädigung zahlen? Die meisten unserer Gegner sind dazu nicht imstande. Rußland könnte uns eventuell eine Notepresse zum Druck von Rubelscheinen zur Verfügung stellen. Wie will man England und Amerika zur Zahlung einer Kriegsschädigung zwingen? Das ist unmöglich. Ein Tripit-Frieden ist für uns unmöglich, er würde einen unfittlichen Zustand für uns bedeuten; da wir aber ein fittliches Volk sind, müssen wir einem Frieden der Verständigung zustimmen, einem Frieden der Abrüstung und der Vernunft. Noch ist Deutschland das einzige Land, das den Frieden will und deshalb dürfen wir auch die Waffen noch nicht aus der Hand legen, wir müssen weiterkämpfen zur Sicherung unseres Vaterlandes. (Lebhafte Beifall.)

Dann wurde folgende Entschlieung angenommen:

„Die Versammlung ist überzeugt, daß ein dauernder Friede, der die deutschen Lebens- und Weltinteressen wahrhaft sichert, nur möglich ist auf dem Boden einer gerechten Verständigungspolitik im Sinne der Reichstagsentschlieung vom 19. Juli 1917, sowie durch Ausbau und Schaffung internationaler Rechtseinrichtungen, welche die wirtschaftliche Freiheit aller Völker, die Freiheit der Meere und die Einschränkung der unendliche Werte verschlingenden Rüstungen zu Wasser und zu Land gewährleisten. Die Versammlung weist alle Vergewaltigungsabsichten auf feindlicher Seite entschlossen zurück. Ebenso bestimmt erwartet sie aber auch von der Reichsregierung, daß sie mit klarer Entschiedenheit alle Verge-

waltigungsabsichten einzelner Gruppen bei uns endgültig von sich weist. Sie erwartet insbesondere, daß die Reichsregierung keinen Zweifel darüber läßt, daß sie nach wie vor an den Grundsätzen des Verständigungsfriedens festhält, zu denen sie sich in der Antwort auf die Papinote bekannt hat. Von den gegenwärtigen Friedensverhandlungen im Osten erhofft die Versammlung einen Friedensschluß, der unter wahrhafter Durchführung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker die Gefahren neuer Konflikte ausschließt.“

### Drei gesprengte Versammlungen.

Die Vaterlandspartei veranstaltete am Sonntag und Montag in Mannheim und Frankfurt a. M. zwei Versammlungen, in denen Herr Pfarrer Traub für die Fortsetzung des Krieges und Eroberungen sprechen sollte. Beide Versammlungen wurden gesprengt. In Frankfurt hatten bereits eine Stunde vor Beginn viele Tausende den mächtigen Saal besetzt, der abgeperrt werden mußte. Die Tausende, die noch auf der Straße standen erbrachen das eiserne Tor zum Zoologischen Garten und strömten in die Gänge und Fluren. Gegen acht Uhr bestieg der Versammlungsleiter, Herr Pastor Rübel die Tribüne unter Begleitung eines Schuhmannes. „Meine Herren, die Vaterlandspartei . . . mehr konnte der Vorsitzende nicht sprechen.“

Von der Galerie rief ein Besucher: „Liebe Gemeinde“ was minutenlang, schallende Heiterkeit hervorrief. „Es lebe der Friede“ und die Menge brachte Hochrufe auf ihn aus, die sich bis auf die Straße fortsetzten. Darauf begann die Polizei den Saal zu räumen, in dem auch eine große Zahl von kriegsbeschädigten Soldaten, sogar auf Krücken anwesend waren. Sie demonstrierten gegen die Vorgänge in Berlin, wo Anhänger der Vaterlandspartei in einer Versammlung Kriegsinvaliden geschlagen hatten.

Nach einer halben Stunde war der Saal des Zoologischen Gartens geräumt. Jetzt begannen die Versammlungsbesucher einen Demonstrationsszug durch die Stadt. Unter Abfingen der Arbeitermarzillaise und Hochrufe auf den Frieden zogen Tausende vor die „Frankfurter Zeitung“ und „Volksstimme“ und brachten den Zeitungen Ehrungen dar, während dem „General-Anzeiger“ und den „Nachrichten“, deren Stellungnahme in der Friedensfrage der Menge nicht gefiel, die Fenster eingeschlagen wurden. Darauf zerstreute sich der Zug. Verhaftungen sind keine vorgekommen.

Das gleiche Schicksal der obigen Versammlungen erlitt eine dritte der Vaterlandspartei in Jena.

### Volales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 17. Januar.

th Vom Wetter. Rasch sind sich verschiedene Wetterstürze gefolgt. Dem gestern einsetzenden Tauwetter mit 8 Grad Wärme, folgte heute ein leichter Nachtfrost. Der Sturm, der aus allen Teilen des Reiches gemeldet wird, scheint hier ohne größeren Schaden anzurichten, vorübergegangen zu sein. Durch den Orkan wurde die Schutzhütte am jenseitigen Ufer des Main's abgedeckt. Die Hütte, die fast schon jedem Bürger Schutz geboten, wird unser Verschönerungsverein hoffentlich bald wieder herrichten lassen. Der Main ist seit gestern abend 1 1/2 Meter gestiegen. Heute erwartet man die ersten Bergfrachten. Hoffentlich bringen sie uns die so ersehnten Kohlen.

## Neubau der Weltwirtschaft.

Seit alters ist die Gewalt ein Mittel der wirtschaftlichen Reichthumsvermehrung wie des wirtschaftlichen Fortschritts der Menschheit gewesen. Hauptträger dieses Gewaltprinzips war jener Staat, der die moderne Weltwirtschaft begründete, der sogenannte Merkantilstaat. Vor allem ist England seit den Tagen Cromwells die größte und erfolgreichste Machtorganisation aller Zeiten. Für England ist dieser Krieg ein Krieg zur Verteidigung der Seeherrschaft, zur Vernichtung des deutschen Seewerbes, zur Herstellung der Brücke von Ost nach West. In gleicher Richtung soll der Wirtschaftskrieg nach dem Kriege fortgeführt werden. Demgegenüber darf als Ergebnis des Krieges schon jetzt festgestellt werden: eine Abwärtswendung, nicht eine Befestigung des Gewaltprinzips, und zwar aus einem technischen und einem wirtschaftlichen Grunde. Die U-Boot-Waffe, in Friedenszeiten vorbereitete, setzt selbst keine Mächte in die Lage, die Weltwirtschaft in die Luft zu sprengen. Infolgedessen haben alle größeren Wirtschaftsmächte in dem Maße, als sie vom Seewerke abhängen, das Interesse an „freien Meeren“.

Die ungeheure Kapitalvernichtung durch den Krieg bedeutet einen solchen Warenmangel, daß an ihm der Wirtschaftskrieg nach dem Kriege scheitern dürfte. Insbesondere gilt dies für schwächere Wirtschaftsmächte wie Italien. Dagegen muß offen die Gefahr des Rohstoffmangels, der Rohstoffverknappung und der Rohstoffverknappung festgestellt werden, der gegenüber als Abwehrmittel insbesondere die einer staatlichen Rohstoffkontrolle in Frage kommt.

Neben das Gewaltprinzip tritt schon feste in der Wirtschaftsgeschichte das Freiwilligkeitsprinzip als Mittel des wirtschaftlichen Fortschritts. Ihre praktische Formulierung fand diese Idee in den durch Zölle abgegrenzten Volkswirtschaften, die jedoch durch Tarifverträge und Meistbegünstigungsklauseln miteinander in weltwirtschaftlicher Verbindung stehen. Deutschland hat das dringendste Interesse daran, daß dieses System auch nach dem Friedensschluß beibehalten werde und die Meistbegünstigungsklausel möglichst nach dem Beispiel des Frankfurter Friedens in die Friedensverträge aufgenommen werde.

Darüber hinaus trägt Deutschland dieses System in die Weltwirtschaft, indem sein Verhältnis zur Türkei nicht auf Macht und Monopol beruht, sondern die Eigenbehauptung der Türkei und die Gleichberechtigung aller Nationen auf türkischem Boden in sich schließt. Auf dem rein kolonialen Boden der tropischen Welt hat Deutschland das dringende Interesse der „offenen Tür“, d. h. des vollen Freihandels, der nur Finanzkräfte kennt, wie es in den englischen Kronkolonien und den deutschen Kolonien vor dem Kriege galt.

Rein Paragrafen des Friedensinstrumentes aber schließt in gegen den wirtschaftlichen Wohlfahrt oder das, was Ramsay MacDonald den „psychologischen Tarif“ nennt. Wenn wir so das größte Interesse haben, das beste Erbteil des britischen Freihandels in die Zukunft hinüber zu retten, so retten wir nicht minder das beste deutsche Erbteil von Friedrich List her, indem wir den Zollvereinsgedanken auf verbreiterte Grundlage stellen. Mitteleuropa, umschließend Deutschland, Österreich-Ungarn, Polen und Rumänien, ist nur denkbar als voller Zollverein. Zollvereinbündlungen der Bundesgenossen sind, als unvereinbar mit der Meistbegünstigungsklausel, höchst gefährlich und abzulehnen. Können wir wünschen, daß sie beantwortet würden durch gegenseitige Zollvereinbündlungen innerhalb der Welt unserer Gegner (z. B. Per. Staaten, Brasilien, China) dieser Welt, die fast den ganzen Globus bedeckt?

Die wirtschaftlichen Verbindlichkeiten innerhalb dieses Mitteleuropas sind jedenfalls kein Hindernis, denn sie sind nicht größer, sondern kleiner als die zwischen Polen und Kamtschatka, Malakassien und Minnelota. Entscheidend allein sind politische Gründe. Es gilt zu wählen zwischen zwei Idealen: zwischen Klein-Deutschland mit intensiver kapitalistischer, der See zugewandter Entwicklung, freihändlerisch inter-

essiert, und einem zu Mittel-Europa verbreiteten Deutschland mit langsamerer, extensiverer, mehr selbstverforgender, dem Orient zugewandter Entwicklung, das maßvoll schutzökonomisch festgelegt ist. Mittel-Europa ist für Deutschland der einzige Weg, mit den Weltmächten einigermaßen Schritt zu halten; für Österreich-Ungarn aber sogar das einzige Mittel auch zur europäischen Großmacht zu bleiben. Dieses Mittel-Europa ist ebenbürtig aggressiv wie sonstige Zollvereinspläne, die teils verwirklicht wurden, teils in der Luft liegen, z. B. wie der durchgeführte australische und südafrikanische Zollverein, der bereits verhandelte amerikanisch-kanadische Zollverein, wie die Zusammenschlußbestrebungen in der anglosächsischen, der ostasiatischen, der südamerikanischen, der skandinavischen Welt.

## Brest-Litowsk im Hauptauschuß.

Berlin, 3. Januar.

Heute nachmittag trat der Hauptauschuß nach längerer Pause wieder zusammen. Nach einer kurzen Begrüßung des Vorsitzenden Abg. Feyhndach ergriff

### Reichskanzler Graf Hertling

das Wort. Er betonte, daß die Regierung die Gelegenheit des Zusammentritts des Hauptauschusses benutzen werde, um Mitteilungen über den bisherigen Verlauf der Friedensverhandlungen zu machen. An Stelle des nach Brest-Litowsk zurückgekehrten Staatssekretärs des auswärtigen Amtes werde Unterstaatssekretär von dem Busche diese Aufgabe übernehmen.

### Unterstaatssekretär von dem Busche

gab dann zunächst einen geschichtlichen Überblick. Gewisse Schwierigkeiten seien entstanden durch die Frage des Selbstbestimmungsrechtes der Völker, die in den Vordergrund getreten sei, da Rußland gegenüber Finnland dieses Recht zugestanden habe. Dann gab der Unterstaatssekretär vertrauliche Aufklärungen wirtschaftlicher Natur und machte zum Schluß Mitteilungen über die Aufgaben der nach Petersburg entsandten Kommission, zu denen insbesondere die Fragen der Internierien, der Verwundeten und Gefangenen gehören.

### Die Aussprache.

Abg. Erzberger: Das Vorgehen der Vertreter Deutschlands in Brest-Litowsk findet im allgemeinen meine Billigung. Wir wünschen eine Verständigung mit dem ganzen russischen Volk, damit nicht Reibungsflächen zurückbleiben oder neue entstehen. Die Möglichkeit hierzu ist gegeben. Den Kern bildet das Selbstbestimmungsrecht der Völker, dem wir uns ohne Vorbehalt anschließen müssen in der Auffassung, wie sie in Brest-Litowsk von beiden Seiten anerkannt worden ist. Die bestehende Differenz hinsichtlich der besetzten Gebiete ist im Grunde eine Formfrage, aber die man sich verständigen kann. Redner verbreitet sich dann eingehend über die polnische Frage.

Abg. Dr. David (Soj.): Der Grundgedanke der Selbstbestimmung der Völker wird von den Alldeutschen während als eine weltumfassende Doktrin beklammert; tatsächlich ist sie eminent praktisch. Denn sonst bleibt nur ein Gewaltfrieden, der aussichtslos ist und nie dauernd sein würde. Bei der Durchführung des Selbstbestimmungsrechtes verlangen wir, daß es offen und ehrlich zugeht. Die Vertretungen in Polen, Litauen und Rußland reichen nicht aus, aber man kann an sie anknüpfen und sie ausbauen, so daß sie sich aus allen Parteien des Landes zusammensetzen. Sie müssen sich ergänzen, um als Bornstein gelten zu können; dann entscheidet endgültig eine konsultierende Versammlung. Geht es bei der Wahl der letzteren ehrlich demokratisch zu, so ist ihre Abstimmung besser als ein direktes Referendum. — Darauf verlagert sich der Auschuß.

### Der Alldeutschenauschuß.

Vor Beginn der Sitzung des Hauptauschusses trat der Alldeutschenauschuß des Reichstages zusammen, um über die Geschäftslage des Reichstages zu beraten. Es kam eine Einigung der Mehrheit dahin zustande, daß die Vollversammlung des Reichstages vorerst nicht ein-

berufen werden soll. Dagegen wird der Hauptauschuß in den nächsten Tagen zu den schwerwiegenden politischen Fragen Stellung nehmen. Die einzelnen Sitzungen sollen von nicht allzu langer Dauer sein, damit die Fraktionen Zeit zur Beratung haben.

Wie aus parlamentarischen Kreisen verkundet, dürfte die Vollversammlung des Reichstages erst im Februar zusammentreten. Auch im vorigen Jahre ist der Etat erst so spät eingebracht worden.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

### Ein deutscher Held.

Die Londoner Wochenschrift „Truth“ widmet dem deutschen Oberleutnanten in Plawila folgende Worte der Anerkennung: „General v. Leitow-Worck erwies sich als ein tüchtiger Truppenführer, der mehr als drei Jahre gegen mächtige Streitkräfte unter Umständen kämpfte, die auf einen weniger energischen Kommandanten lächerlich gewirkt haben würden. Was der Deutsche Kaiser vor ein paar Monaten von ihm sagte, nämlich, daß die Welt niemals erwartet habe, was seine eigene Kraft ermöglicht habe, ist wahr.“

### Italienischer Kriegsanatismus.

Wie der „Corriere della Sera“ berichtet, wurde in Syrakus der Priester Gaetano Francato von der Kanzel weg verbannt, weil er eine Predigt im kriegserregenden Sinne hielt.

## Die Industrie 1917.

Unsere Industrie hat unter den schwierigsten Bedingungen die Umstellung auf die Kriegproduktion vollzogen dank ihrer eigenen Energie, ihrer Kapitalkraft und der hergebrachten Verknüpfung ihrer Tätigkeit mit den jeweils neuesten Ergebnissen der Wissenschaft.

Für die Ausgestaltung der Munitions- und Waffenindustrie gewann die größte Bedeutung das dem Kriegsdienst unterstellte Waffen- und Munitionsbeschaffungswesen und in ihm die Abteilung des Chemieingenieurs. Er hat durch das Fabrikationsbureau die wichtigsten Geräte im Verein mit den Ingenieuren der Industrie normalisiert und so die Vergebung der Einzelteile an weite, vorher nicht speziell dafür tätige Kreise der Industrie erst ermöglicht. Die verschiedenen Zweige der Werkzeugindustrie schlossen sich zu Vereinigungen zusammen, um die Schwierigkeiten in der Verfertigung der Feinwerkzeuge und der Rüstungsindustrie mit ausreichendem Werkzeug zu betreiben. Auch auf diese und andere Gebiete erstreckten sich die Normalisierungsbestrebungen. Die Vereinheitlichung der Größen und Sorten bedeutete erhöhte Wirtschaftlichkeit und wirksamere Arbeit im großen, sie stärkt für die Zukunft die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Industrie auf dem Weltmarkt. Die damit verbundene Unterteilung der Fabrikation gestattet, sehr viele Dinge von ungelerten Arbeitern anfertigen zu lassen, für die man früher gelernt nötig zu haben glaubte.

In der Anleitung ungelerner Arbeiterkräfte, namentlich der Frauen, sind nicht wenige Firmen bis zur Einrichtung systematischer eingeübter Schulen gegangen. Man vergaß darüber nicht die soziale Fürsorge, und das Kriegswesen wirkte auf die Anstellung von Fabrikarbeiterinnen in den größeren Rüstungsbetrieben hin.

Der überanstrengten Arbeit in den Bergwerken, Fabriken und Landgütern stehen gewisse Industriezweige gegenüber, die wegen Mangels an Rohstoffen oder Arbeitern ihre Tätigkeit einschränken, ihre Werkstätten schließen mußten. Davon wurde besonders die Zelluloseindustrie betroffen. Von Ende 1916 an ist man an die schwierige Aufgabe der planmäßigen Still- und Zusammenlegung der Betriebe herangetreten, um eine zweckmäßigere Verwendung der Arbeitskräfte, der Herstellungs- und Betriebsstoffe, vor allem der Kohlen, zu gewährleisten. Die weiterarbeitenden Höchstleistungsbetriebe mußten den stillgelegten Entschärfungen leisten. Dies bedingte höhere Preise. Die allgemeine Preissteigerung für Waren und Arbeit

Aberhaupt stellt eines der ernstesten Probleme dar. Wir müssen noch während des Krieges die Preise abbauen, wenn unsere Volkswirtschaft ohne die schwersten Erschütterungen wieder in die Weltwirtschaft eingegliedert werden soll.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

Der Bundestag genehmigte den Entwurf einer Bekanntmachung über die Gewährung von Zulagen an Empfänger einer Invaliden-, Witwen- oder Witwerrente aus der Invalidenversicherung.

Der parlamentarische Beirat für Ernährungssachen ist zusammengetreten, um mit dem Staatssekretär v. Waldow zu verhandeln, insbesondere auch über die Maßnahmen der Schwere bis zum 15. Januar d. J., gegen die sich vielfach Widerspruch erhebt.

Zu der Vorlage über die Neugestaltung des preussischen Herrenhauses sind im Herrenhaule Anträge auf Gewährung von Tagegeldern, wie sie den Landtagsabgeordneten zustehen, eingelaufen, obwohl eine Reihe von Mitgliedern dieser Frage gegenüber sich durchaus ablehnend verhält. Auch Wünsche auf Erweiterung des Rechts auf freie Eisenbahnfahrt sind laut geworden.

### Österreich-Ungarn.

Der österreichische Zweig des internationalen Frauenkomitees für dauernden Frieden und der allgemeine österreichische Frauenverein hat den Delegierten in Brest-Litowsk den Wunsch unterbreitet, daß im Falle eines Referendums die Frauen mit abstimmen sollen.

### Frankreich.

Die Regierung beschloß die Einfuhr von Kaffeezeitung aufzuheben, ausgenommen die Mengen, die sich zurzeit unterwegs befinden. Weiter beschloß die Regierung, um eine Houffe zu vermeiden, die Schließung des Kaffeemarktes an der Handelsbörse in Le Havre.

### England.

In verschiedenen Londoner Stadtvierteln begannen in den letzten Tagen wieder vor den Margarine-Geschäften Polonäsen der Käufer. Man brachte deshalb aus den großen Lagen Vorräte herbei. Zu den übrigen Lebensmittel-Schwierigkeiten gesellte sich auch eine starke Fleischnot. Die Zufuhren von Rindern waren weit unter dem Durchschnitt. Die Schlächtermeister bilden nun ihrerseits Polonäsen, um wenigstens etwas von dem angebotenen Vieh zu erhalten. Vielfach wurden die wenigen Schlächtere aufgelöst. Die Londoner Presse erklärt, die Verbraucher müßten sich damit abfinden, daß eine Viehknappheit besteht und auch in Zukunft die Fleischversorgung knapp sein werde.

### Italien.

Römischen Politikern zufolge wird im Innenministerium ein Dekret vorbereitet, das in Ergänzung der Internierungsmassregel wider die Angehörigen der feindlichen Staaten die Beschleunigung alles beweglichen und unbeweglichen Eigentums der feindlichen Staatsbürger in Italien anordnet. Der „Corriere della Sera“ sagt darüber: Diese Maßregel müsse schnellstmöglich durchgeführt werden, nicht nur aus allgemeinem Staatsinteresse, sondern auch um die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe namentlich in den Provinzen Genua und Mailand aufrechtzuerhalten.

### Rußland.

Die Veröffentlichung der Geheimdokumente wird von der Petersburger Regierung fortgesetzt. Die neuesten Dokumente zeigen, wie China mit allen Mitteln von den Verbändmächten in den Krieg gezwungen worden ist. Sie weisen ferner nach, daß Japan seit Ausbruch des Krieges bestritt war, alle Rechte Deutschlands in China an sich zu bringen. In allen Verträgen des russischen Botschafters fehlt die Bemerkung immer wieder, daß Japan in ständiger Sorge wegen eines russischen Sonderfriedens sei.

## Der hölzerne Schwan.

Novelle von G. Weidert.

Bei dem reichen Holzhändler Bachmann geht es heute hoch her. Er ist in Blawonno, nahe der russischen Grenze, der einzige Kulturmann, bei dem auch einige Offiziere der Schwabener Dragoner verkehren, die in dem kleinen Neste liegt. Im Saale raucht die Tanzmusik und drehen sich im Kreise die Paare.

In einem Nebenzimmer stehen zwei Oberleutnants im lebhaften Gespräch, es sind ja Tänzer genug da, man wird sie nicht gleich vermissen.

Verzeihen Sie nicht, Schwan, die kleine Käthe ist doch direkt in Sie verschossen, warum lassen Sie das arme Ding so lange zappeln?

Glaube ich nicht, lieber Rebus, die Tochter des Hauses ist eben noch ein Kind, dem andere Männer auch gefallen.

Nein, nein,“ erwiderte der andere, „um kurz zu sein, der kleine Witschlag hat es meiner Frau ja direkt gestanden, daß Sie bei ihm Nummer Eins sind.“

„Tut mir leid, habe die Käthe sehr gerne, aber lassen Sie, Kamerad, wenn ich heute dienstunfähig werde, was lang ich dann an?“

Oberleutnant Rebus schenkte etwas unangenehm herbei.

War vor einigen Monaten wohl in der gleichen Lage.“

„Gewahr, Sie haben ein Nebenamt von einem laubend Blatt und als reicher Erbe

noch mehr zu erwarten; ich habe kein Vermögen.“

„Sie nehmen alles zu schwer,“ lachte der andere, „da steht Selt, kommen Sie, wir wollen auf das Wohl der Tochter des Hauses anstoßen.“

Die beiden Offiziere gingen nach dem Tische und Oberleutnant Rebus schenkte zwei große Becher voll.

Auf das Wohl der reizenden Tochter des Hauses!“

„Nun habe ich recht, Käthe, da sind Sie wieder heikommen und ob die junge Frau Wauerblümchen macht, ist dem strengen Gemahl vollständig gleichgültig.“

„Oh gnädiges Fräulein entschuldigen, wenn wir einen Augenblick aus der Geschäftslinie zurückgegangen sind. Sag mal, Käthe,“ wandte sich Rebus an seine Frau, „habe ich als galanter Mann eine halbe Stunde hinter deinem Esel gestanden, der aber immer leer war, da du dich fortwährend im Tanze gedreht hast.“

„Sei still, Tyrann, was trinkst du da? Wir haben auch Durst.“

„Ich schäme mich glücklich, diesem Durst beizukommen zu dürfen, gnädiges Fräulein; Frau Oberleutnantin, darf ich bitten.“

Rebus hatte für die Damen eingelassen und fuhr fort: „Auf halbjährige Verlobung der schönen Tochter des Hauses!“

„Oh, mich mag niemand,“ lachte Fräulein Käthe, „ich habe auch noch Zeit zu warten.“

„Bis der Käthe kommt, gnädiges Fräulein, ganz richtig,“ sagte Rebus hinzu, „fragen Sie nur meine teure Gattin.“

„Ja, du bist der Mächtige, Tyrann. Und Sie schmeigen ja in allen Sprachen, Herr Oberleutnant.“

„Markiert Wolke,“ lachte Fräulein Käthe schelmisch.

„So hoch gehen meine Wünsche nicht,“ scherzte von Schwan, „aber wenn Sie mir einen Tanz bewilligen wollen.“

„Angenommen, Herr Leutnant, aber erst austrinken.“

Herr von Schwan leerte seinen Becher und schrie die Dame des Hauses nach dem Saal.

Dieser Schwan ist doch ein langweiliger Mensch, will er denn die Käthe nicht haben?“

„Kein, teure Gattin, Kamerad Schwan will nicht früher heiraten, bis er sich ein kleines Vermögen als Reserve für alle Fälle erworben hat.“

Der Mensch ist wohl ganz übergeknapp, Leutnant und Sparsassenschwanz, das reimt sich nicht zusammen. Komm, Tyrann, tanz mit mir.“

„Wird mir eine große Ehre sein, allergnädigste Frau Oberleutnantin.“

Damit gingen beide vergnügte Menschen nach dem Tanzsaal.

Nach Herr Leutnant von Schwan war endlich aufgestanden und drehte sich im Schweiße seines Angesichts im Ringelreientanz, aber daß er der Tochter des Hauses eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet hätte, davon war nichts zu merken. Eine Stunde nach Mitternacht erfolgte das letzte Licht, Fräulein Käthe freude die müden Beinchen unter der schwellenden Bettdecke aus und träumte von einem hölzernen Schwan. —

Außer dem Haupte des Holzhändlers Bachmann gab es in Blawonno noch einen Ort, wo die Honoratioren des Ortes in friedlicher Art verkehrten, die Ränderhöfde, der Keller des Weinhandlers Mäber. Am Vormittage nach dem Ball bei Bachmann hatten sich auch die Herren dort an runden Stammtische eingewandelt, die den Ball mitgemacht hatten, Oberleutnant Rebus entwickelte einen Meidenschaft und Haas über die ewige Schinderei im Dienst. Zuletzt erschien auch von Schwan, der überhaupt gern ein Glas Wein trank und Rebus gleich in eine dunkle Ecke führte.

Kamerad Schwan, Sie waren gestern nahe daran, aufzukühen. Sie haben doch dem Generalstab eine Arbeit eingekickt aber die freie Disposition der niederen Offiziere und die Grenze der selbständigen Anordnungen, oder so ähnlich.“

„Und ich denke, ich habe das Recht,“ meinte von Schwan ruhig.

„Steht auf einem anderen Blatte; die alten Erhellungen haben es aber sehr nett gemacht,“ kicherte ein Oberleutnant an der russisch-polnischen Grenze seinen Vorgesetzten wohlmeinende Ratsschläge erteilte.“

„Aber, Rebus, es handelt sich doch nur um eine theoretische Frage, um eine Änderung in der Instruktion für die einzelnen Chargen.“

„Stimmt. Wie mein Schwiegeralter schreibt, hat Generalmajor von Odereim die Arbeit zur Durchsicht erhalten.“

„Er verdammt, ha kann es mir schlecht gehen,“ meinte von Schwan.

„Sollten Sie auch verdienen, aber der General

# Von Nah und fern.

**Emrichs Ehrengrabmal.** Die Stadt Hannover, deren Ehrenbürger Emrich war, hat ihm jetzt auf dem Friedhof ein Ehrengrabmal errichtet. Das Grabmal besteht aus sieben im Rund angeordneten Pfeilern von Keilform. Die zwischen ihnen entstehenden Nischen werden in der Tiefe gefüllt durch ein Steinplattenwerk, das mit den Emblemen des Krieges, mit der Fackel und mit dem Schwert, geschmückt ist. Der erste der Pfeiler trägt in stark plastischer Form das Wappen Emrichs.

**Kleinere Eisenbahnfrachtbrieft.** Die Lage der Papierverorgung macht es notwendig, auch bei den Frachtbrieften an Papier zu sparen. Das Reichseisenbahnamt hat deshalb das Frachtbrieftmuster mit Geltung vom 10. Januar ab vorkündernd geändert. Das Muster für die neu zu druckenden Frachtbrieft wird in der Weise um die Hälfte verkleinert, daß die bis jetzt unbenutzte Rückseite mit der rechten Hälfte des Frachtbrieftes des jetzt geltenden Musters bedruckt wird.

**Tod eines Hundertschätzherrn.** In Freiburg a. d. Elbe starb im Alter von 106 Jahren der Schneidermeister Mathies Dohndorf; er wurde als alter Soldat in voller militärischer Uniform begraben. Dohndorf war der älteste Einwohner der Provinz Hannover.

**Die Lebensmittelkarte im Lichtspielhaus.** Um den Hausfrauen die Lebensmittelkartenverteilung zur Kenntnis zu bringen und sie vor Schäden zu behüten, der durch Verfehlung der Anmeldung entstehen kann, werden in Leipzig jetzt die bevorstehenden Verteilungen auf der weißen Wand der Lichtspielhäuser angehängt.

**Ein nichtwürdiger Streich.** Einem Viehhändler in Stuttgart wurde dadurch ein erheblicher Schaden zugefügt, daß ihm eine Anzahl Tiere erkrankte. Unvorsichtige Personen hatten den Schornstein verstopft, so daß der Rauch nicht abziehen konnte und sich in der Behausung der Tiere verbreitete.

**Eine österreichische Fahrkartenzentrale.** Das österreichische Eisenbahnministerium hat das österreichische Verkehrsministerium G. m. b. H. mit der Errichtung einer Fahrkartenzentrale beauftragt, um den Fremdenverkehr wieder zu beleben. Durch Errichtung großer Reisebüros im In- und Auslande und zielbewusste Werbetätigkeit soll das österreichische Verkehrsministerium den heimischen Fremdenverkehr großzügig fördern.

**Eine ganze Straßenscheinbeleuchtung gestohlen.** In den Prager Anlagen am Veldbier werden die Promenadenwege noch mit Petroleum erleuchtet. In einer der letzten Nächte haben nun Diebe die ganze Beleuchtung gestohlen — alle 14 Gemeindeflampen, natürlich einschließlich des kostbaren Petroleum.

**Benzinexplosion im Eisenbahnwagen.** Die Krakauer Blätter melden, ereignete sich auf der Strecke Krakau—Stry ein schweres Eisenbahnunglück. Infolge der Explosion einer Benzinflasche, die ein Frachtpack bei sich hatte, entstand ein Wagenbrand, durch den zwanzig Personen schwere Brandwunden erlitten.

**Kohlenwassererstickung.** In der Nähe von Nyon (Frankreich) lieg ein Personenzug auf einem mit Fluorgas gefüllten Ballon, der von einem Güterwagen herabgefallen war. Das Gas breitete sich aus und 60 Personen wurden bewußlos in ein Hospital gebracht.

**Explosion einer Mine.** Am Neujahrstage wurde, einer Meldung aus London zufolge, in Begwell-Mine zwischen Deal und Ramsgate eine Mine ans Land geballt. Sie explodierte, als man sie aus dem Wasser holte. Sieben Personen wurden getötet, 20 verwundet; einige Häuser wurden zerstört. Die Untersuchung wurde auf mehrere Meilen Entfernung geführt.

**Das Ende der Shackleton-Expedition.** Aus Antwerpen wird berichtet, daß die „Aurora“, die die Mitglieder der Shackleton-Expedition nach Hause bringen sollte, auf der Heimreise untergegangen ist. Das Schiff war lange überfällig und schon im Juni von Neuseeland ab-

gegangen. Man hat seitdem nichts von dem Schiff gehört. Als Shackleton nach England zurückkehrte, beauftragte er einen Kapitän, die „Aurora“ nach der Heimat zu bringen. Andere Dampfer, die auf dem Meere fuhren, fanden später ein Rettungsboot der „Aurora“ mit Ausrüstungsgegenständen auf dem Meere treiben.

**Der Schneesturm in Norwegen.** Der in der Neujahrsnacht wüthete, verurachte, wie jetzt erst bekannt wird, große Verwüstungen in Nord-Norwegen. Mehrere Dampfer sind bei Vedd auf Grund getrieben und haben bedeutenden Schaden erlitten. Holendauten wurden eingestürzt und mehrere Häuser beschädigt. Aus anderen Küstenstrichen kommen ähnliche Meldungen. Der deutsche Dampfer „Hede“ von Bremen strandete in Vedefer.

**Zum Erdbeben in Guatemala** wird noch berichtet: Das Washingtoner Marine-departement erhielt ein Radiogramm des Offi-

merksam, daß der Betrieb der Sohlenbohrer und Sohlenbewehrungen vom 1. Januar ab verboten ist. Insofern sie nicht aus keramischen Material oder Bodenbohrer ausgeführt sind und nicht eine Stärke von wenigstens 2 Millimeter besitzen. Nur der Betrieb solcher Sohlenbohrer ist noch bis zum 28. Februar gestattet unter der Bedingung, daß die Kleinverkaufspreise für das Stück bei einer Länge von 2 bis 3 Zentimeter 4 Pfennige, bei einer Länge von mehr als 3 Zentimeter 5 Pfennige nicht überschreiten. Aufwendungen für Verpackung, Transport und ähnliches dürfen nicht besonders berechnet werden.

## Minen-U-Boot an der Arbeit.

Die Schwierigkeit des Nachrichtenempfangs aus England bringt es mit sich, daß wir nur wenig über die wahrscheinlich nicht geringen Verluste der feindlichen Handelsflotten durch Minen hören. Dagegen findet man in neutralen Blättern häufiger Meldungen über

## Der erste Wochenmarkt in Udine.



Als die deutschen Truppen feinerzeit Udine, wo sich das Hauptquartier Cadornas befand, eingenommen hatten, war die italienische Bevölkerung zunächst so gut wie verschwunden. Allmählich aber, als man merkte, daß man es keineswegs mit Barbaren zu tun hatte, sondern mit disziplinierten und zumütigen Soldaten, denen es durchaus nicht einfiel, roh oder ungesittet gegen die harmlose bürger-

liche Bevölkerung aufzutreten, da erwachte auch das geschäftliche Leben wieder. Die Bevölkerung stellte ihre Landeserzeugnisse zum Verkauf und sie tat es um so lieber, als die deutschen Soldaten alles, was sie kauften, auch bar bezahlten. Wir sehen auf unserem Bilde, wie sich das Leben auf dem ersten Wochenmarkt in Udine entwickelt.

ziers, der die amerikanischen Schiffe in den Gewässern von Guatemala kommandiert. Dieses Radiogramm teilt mit, daß ein neuer Erdstoß verspürt worden sei, der das West der Verklärung vollendete. Der Zustand der Stadt Guatemala ist unbeschreiblich, alles liegt in Trümmern. Das Colon-Theater war im Augenblick des Unglücks mit Zuschauern angefüllt. Es stürzte zusammen, wobei sehr viele Opfer zu beklagen waren. Der Bahnhof, die Post, die englische und amerikanische Seifenfabrik sind ruiniert. Auch die Spitäler, das Krankenhaus und die Gefängnisse wurden ernstlich beschädigt und in Trümmer und Schutt zerfallen.

**Große Explosion in Amerika.** In Norfolk (Virginia) fanden drei Explosionen, gefolgt von großen Bränden, statt. Der Schaden beträgt 2 Millionen Dollar. Dank der Hilfe von 1000 Matrosen bei den Aufräumarbeiten konnte die Stadt vor dem Untergang bewahrt werden. Man glaubt, daß Brandstiftung vorliegt. Das Kriegsgesetz wurde verhängt, und verschiedene verdächtige Personen wurden verhaftet.

## Volkswirtschaftliches.

**Verbotene und erlaubte Sohlenbohrer.** Die Kriegsböden-Gesellschaft macht darauf auf-

merksam, daß der Betrieb der Sohlenbohrer und Sohlenbewehrungen vom 1. Januar ab verboten ist. Insofern sie nicht aus keramischen Material oder Bodenbohrer ausgeführt sind und nicht eine Stärke von wenigstens 2 Millimeter besitzen. Nur der Betrieb solcher Sohlenbohrer ist noch bis zum 28. Februar gestattet unter der Bedingung, daß die Kleinverkaufspreise für das Stück bei einer Länge von 2 bis 3 Zentimeter 4 Pfennige, bei einer Länge von mehr als 3 Zentimeter 5 Pfennige nicht überschreiten. Aufwendungen für Verpackung, Transport und ähnliches dürfen nicht besonders berechnet werden.

Minerexplosionen vor der englischen Küste, die den Untergang von neutralen Dampfern herbeigeführt haben. Das U-Boot hat infolge der Erkundung anderer wichtiger Aufgaben nur in den seltensten Fällen Zeit, die Wirkung der von ihm gelegten Minenperren abzuwarten. Kürzlich hatte jedoch „U.“ vor einem großen englischen Ozean Dampfer, den Erfolg logisch festzustellen. Eine Minensubdivision war mit ihren Netzen und Suchleinen über das am Grunde liegende U-Boot hinweggefahren und hatte sich nach Norden entfernt. Von dorther kamen, wie „U.“ beim Aufsteigen bemerkte, einige Dampfer in Sicht, deren Kurs genau auf das U-Boot zuführte. Sofort wurden Minen quer zur Kurslinie der Dampfer gelegt und abgelaufen. Eine Viertelstunde später erfolgte eine heftige Detonation, und beim Aufsteigen konnte man beobachten, daß ein 3000-Tonnen-Dampfer auf die Sperre aufgelaufen und im Sinken begriffen war. Er blies starke Dampfwolken aus. Aber der See lagerte eine dicke Sprengwolke. Dem Dampfer fehlte das ganze Interieur, das anscheinend durch die Minerexplosion weggerissen war und wodurch das Sinken sehr beschleunigt wurde.

Etwas eine Stunde später, als das U-Boot schon weit abgelaufen war, erschütterte wiederum

in Berlin sei. Abgesehen war der Rittmeister bei dem reichen Bachmann etwas in Ungnade gefallen, da er immer noch nicht um Rache angehalten hatte, während er es sehr gut wissen konnte, daß Bachmann nichts gegen diese Verbindung einzuwenden hatte. Endlich kam etwas Klarheit in die Sache. Frau Oberleutnant Mebius hatte sich bei der kleinen Rache verplaudert und kaum hatte sie sich empfohlen, als Rache in das Zimmer ihres Vaters tänzelte, der ahnungslos Zeitung las.

„Papa, du bist ein grausamer Tyrann.“  
„Ni wohl nicht möglich, Rache, brauchst du Geld?“  
„Ja, vierzigtausend Mark, aber gleich.“  
„Aber Rache.“ Herr Bachmann sah seine Tochter erschaut an, „ja, was willst du denn damit anfangen?“  
„Ja, mußt du denn das wissen?“  
„Ich denke doch,“ nickte Bachmann.  
„Ich möchte es einem guten Freunde schenken nicht so bittet, aber er braucht es.“  
Nach einem gütigen Jureden erzählte Rache, daß der Rittmeister nicht früher heiraten wolle, als bis er ein kleines Vermögen als Notterbe habe.

„Ruffel,“ sagte Bachmann, „das ist ja ein heilloser Unsinn, wie soll ein Leutnant oder Rittmeister sich ein kleines Vermögen ersparen? Bist du denn dem Rittmeister so gut?“  
„Fräulein Rache wurde sehr verlegen, die Frage ihres Papas war doch eigentlich überflüssig, was hat das mit der Liebe zu tun, wenn man einem Bekannten helfen will, den man erst da.“

„So,“ fing Rache zu weinen an, „soll man denn einem guten Menschen nicht helfen? Der hülflose Schwan ist ein edler Mensch; lüde du mal einen Leutnant, der solche Grundzüge hat.“  
„Weine nicht, Ruffel, komm her zu mir. Glaube mir, die Sache wird noch etwas anders sein. Geschenke nimmt der Rittmeister nicht an, auch nicht von dir. Sag mal, ist Leutnant Mebius noch hier?“  
„Ja wohl, Papa, soll ich ihn holen?“  
„Der liegt nämlich zu Hause bei seinen Eltern und schläft Dorra, weil er mit seiner Frau heute zum Ball gehen muß.“  
„Na, rufe den Herrn lieber in meinem Namen per Telefon an, hier ist die Nummer, ich hätte ihm etwas Wichtiges mitzuteilen.“  
„Gern, Papa.“

Herr Bachmann überlegte. Das war sicher, seine Rache war in den Rittmeister ernsthaft verliebt und wenn man ihn nachwies, daß sein Vorhaben doch unerfüllbar sei, würde er wohl vernünftig, nur er konnte ihr nicht zureden. Da kam Rache zurück.  
„Der Leutnant ist ausgegangen und schläft.“  
„Bombenelement, das ist mir doch zu bunt.“  
„Damit eile Herr Bachmann an das Telefon, während sich Rache mit einer Duldnerin in eine Sofaede setzte und die Hände faltete.  
„Wird gleich hier sein,“ berichtete Bachmann eintretend, bejorge eine gute frische Wein und verschwinde, dann so lange, als der Leutnant hier ist.“

„So,“ fing Rache zu weinen an, „soll man denn einem guten Menschen nicht helfen? Der hülflose Schwan ist ein edler Mensch; lüde du mal einen Leutnant, der solche Grundzüge hat.“  
„Weine nicht, Ruffel, komm her zu mir. Glaube mir, die Sache wird noch etwas anders sein. Geschenke nimmt der Rittmeister nicht an, auch nicht von dir. Sag mal, ist Leutnant Mebius noch hier?“  
„Ja wohl, Papa, soll ich ihn holen?“  
„Der liegt nämlich zu Hause bei seinen Eltern und schläft Dorra, weil er mit seiner Frau heute zum Ball gehen muß.“  
„Na, rufe den Herrn lieber in meinem Namen per Telefon an, hier ist die Nummer, ich hätte ihm etwas Wichtiges mitzuteilen.“  
„Gern, Papa.“

eine ferne Detonation die Luft. Im Westen, dort, wo die Sperre liegen mußte, quoll dicker, schwarzer Qualm über dem Horizonte auf. Eine zweite Mine hatte ihre Schuldigkeit getan.

## Kriegsergebnisse.

28. Dezember. An einzelnen Stellen der Westfront lebhaftere Gesichtsbildung. — An der mazedonischen und an der italienischen Front zeitweilig erhöhte Artillerietätigkeit.

29. Dezember. An der Westfront an verschiedenen Stellen erfolgreiche Aufklärungsgesuche. An der mazedonischen Front auflebende Artillerietätigkeit.

30. Dezember. Im Iperner Bogen und auf dem östlichen Frontabschnitt regere Feueretätigkeit. — Am Lomba-Norden und im Biave-Abchnitt heftige Artilleriekämpfe.

31. Dezember. Südlich von Marcoing werden die vorherigen englischen Gräben genommen. 10 Offiziere und 365 Mann werden als Gefangene eingebracht. — An der italienischen Front bringt französische Infanterie in Teile der Lomba-Stellung ein.

1. Januar. Südlich von Marcoing wird der Geländegewinn vom 30. Dezember erweitert. — Im Lombagebiet heftige Feuerkämpfe.

2. Januar. In einzelnen Abschnitten der Westfront erhöhte Gesichtsbildung. Die Zahl der bei Marcoing gelangenen Engländer erhöht sich auf 500. — Auf der Hochfläche von Biago und im Lombagebiet Artilleriekämpfe.

3. Januar. An verschiedenen Stellen der Westfront Artilleriekämpfe. Französische Verstärkung in der Champagne bleiben ergebnislos.

## Vermischtes.

**Walisch und Delphin in amerikanischen Kostöpf.** Im Rahmen der von der Regierung der Ver. Staaten eingeführten Kriegsernährungsmassnahmen wird neuerdings viel Propaganda für den Gebrauch von Walisch- und Delphinfleisch als menschliches Nahrungsmittel gemacht. In den Küstengebieten, wo dieses Fleisch in großen Mengen auf dem Markt gefunden wird, kauft die Bevölkerung es auch bereits zu den genannten Zwecken. Am meisten ausgebildet hat sich diese Bewegung am Stillen Ozean, wo an besonders guten Tagen oft Hunderte von Zentnern Walisch- und Delphinfleisch verkauft werden. Die Preise sind vorläufig noch sehr niedrig, in den wichtigsten Ballungshäfen Portland und Seattle übersteigen sie nicht 10 Cent — nach der jetzigen Währung 50 Pf. — für das Pfund.

**Wie nennt man den gegenwärtigen Krieg?** Wie die späteren Geschichtsschreiber unseren Krieg nennen werden, wissen wir noch nicht. Gegenwärtig gibt es aber bereits eine Fülle von Bezeichnungen, die mit einander abwechseln. Zuerst nannte man ihn den „Krieg von 1914“. Als aber 1915 herankam, sagte man der „europäische Krieg“ oder der „Weltkrieg“. Die Amerikaner haben ihn den „großen Krieg“ genannt. Andere Bezeichnungen sind: „Der Völkerring“, der „Rassenkrieg“, ein französisches Wort, das sich mit dieser Frage beschäftigt, meint, der „Frontkrieg“ würde den besonderen Charakter dieses ungeheuren Stellungskrieges am besten ausdrücken.

## Lustige Ecke.

**Ein Zeitfresser.** Kommerzienrat: „Du hast ja seit einigen Tagen viel mehr Freizeit vor mir als früher, Worthington! Woher kommt denn das?“  
„Edelnach: „Ich hab' aber dich im Lustfresser-bureau eine glänzende Kustumt erhalten, Papa...“

**Ein Schwerenöter.** „Dort ich Ihnen meinen Schirm anbieten, gnädiges Fräulein?“  
„Aber mein Herr, es regnet noch gar nicht!“  
„Das macht nichts? Wir können ja so lange zusammen spazieren gehen, bis es anfängt!“

**Optimist.** Freund (zum Dichtersting!): „Wie geht es denn dir bei den Debatten?“  
„Dichtersting (da er seit einiger Zeit die Gedichte immer erst in fünf, sechs Wochen zurück erhält): „Genommen haben sie noch nichts, ... aber jetzt überlegen sie sich es schon viel länger, ehe ich die Gedichte zurück erhalte!“

„So,“ fing Rache zu weinen an, „soll man denn einem guten Menschen nicht helfen? Der hülflose Schwan ist ein edler Mensch; lüde du mal einen Leutnant, der solche Grundzüge hat.“  
„Weine nicht, Ruffel, komm her zu mir. Glaube mir, die Sache wird noch etwas anders sein. Geschenke nimmt der Rittmeister nicht an, auch nicht von dir. Sag mal, ist Leutnant Mebius noch hier?“  
„Ja wohl, Papa, soll ich ihn holen?“  
„Der liegt nämlich zu Hause bei seinen Eltern und schläft Dorra, weil er mit seiner Frau heute zum Ball gehen muß.“  
„Na, rufe den Herrn lieber in meinem Namen per Telefon an, hier ist die Nummer, ich hätte ihm etwas Wichtiges mitzuteilen.“  
„Gern, Papa.“

Herr Bachmann überlegte. Das war sicher, seine Rache war in den Rittmeister ernsthaft verliebt und wenn man ihn nachwies, daß sein Vorhaben doch unerfüllbar sei, würde er wohl vernünftig, nur er konnte ihr nicht zureden. Da kam Rache zurück.  
„Der Leutnant ist ausgegangen und schläft.“  
„Bombenelement, das ist mir doch zu bunt.“  
„Damit eile Herr Bachmann an das Telefon, während sich Rache mit einer Duldnerin in eine Sofaede setzte und die Hände faltete.  
„Wird gleich hier sein,“ berichtete Bachmann eintretend, bejorge eine gute frische Wein und verschwinde, dann so lange, als der Leutnant hier ist.“

„So,“ fing Rache zu weinen an, „soll man denn einem guten Menschen nicht helfen? Der hülflose Schwan ist ein edler Mensch; lüde du mal einen Leutnant, der solche Grundzüge hat.“  
„Weine nicht, Ruffel, komm her zu mir. Glaube mir, die Sache wird noch etwas anders sein. Geschenke nimmt der Rittmeister nicht an, auch nicht von dir. Sag mal, ist Leutnant Mebius noch hier?“  
„Ja wohl, Papa, soll ich ihn holen?“  
„Der liegt nämlich zu Hause bei seinen Eltern und schläft Dorra, weil er mit seiner Frau heute zum Ball gehen muß.“  
„Na, rufe den Herrn lieber in meinem Namen per Telefon an, hier ist die Nummer, ich hätte ihm etwas Wichtiges mitzuteilen.“  
„Gern, Papa.“

Herr Bachmann überlegte. Das war sicher, seine Rache war in den Rittmeister ernsthaft verliebt und wenn man ihn nachwies, daß sein Vorhaben doch unerfüllbar sei, würde er wohl vernünftig, nur er konnte ihr nicht zureden. Da kam Rache zurück.  
„Der Leutnant ist ausgegangen und schläft.“  
„Bombenelement, das ist mir doch zu bunt.“  
„Damit eile Herr Bachmann an das Telefon, während sich Rache mit einer Duldnerin in eine Sofaede setzte und die Hände faltete.  
„Wird gleich hier sein,“ berichtete Bachmann eintretend, bejorge eine gute frische Wein und verschwinde, dann so lange, als der Leutnant hier ist.“

„So,“ fing Rache zu weinen an, „soll man denn einem guten Menschen nicht helfen? Der hülflose Schwan ist ein edler Mensch; lüde du mal einen Leutnant, der solche Grundzüge hat.“  
„Weine nicht, Ruffel, komm her zu mir. Glaube mir, die Sache wird noch etwas anders sein. Geschenke nimmt der Rittmeister nicht an, auch nicht von dir. Sag mal, ist Leutnant Mebius noch hier?“  
„Ja wohl, Papa, soll ich ihn holen?“  
„Der liegt nämlich zu Hause bei seinen Eltern und schläft Dorra, weil er mit seiner Frau heute zum Ball gehen muß.“  
„Na, rufe den Herrn lieber in meinem Namen per Telefon an, hier ist die Nummer, ich hätte ihm etwas Wichtiges mitzuteilen.“  
„Gern, Papa.“

264 1 (Schluß folgt)

Aus den Verlustlisten. Der in letzter Liste als vermisst gemeldete Geist Philipp Klepper befindet sich nach eingegangenen Privatmeldungen in Gefangenschaft.

Das Geschützfeuer von der Westfront war gestern Vormittag bis zum Mittag deutlich wahrzunehmen. Infolge des rasenden Südweststurmes wurde der Schall ziemlich deutlich zu uns herübergetragen. Mit kurzen etwa halbsminutlangen Zwischenräumen folgte das langgezogene rollende Donnergerölle Stunde auf Stunde hindurch. — Bekanntlich setzt sich die Schallwirkung in vertikalen Kurven fort und es wechseln Zonen guter Wahrnehmbarkeit mit solchen vollständigen Schweigens ab, wo dann der Schall einfach in großer Höhe vorüberzieht. — Bekanntlich war auch im Frühjahr 1917 einige Tage hindurch das Feuer von der Westfront hier und in der Umgegend deutlich zu hören.

Die Wasser verlaufen sich. Auf das erste rasche Steigen des Rheins und seiner Zuflüsse ist jetzt seit heute wieder ein langsames Fallen erfolgt. Uebereinstimmend wird vom Rhein und Main noch schwach steigendes Wasser im Mittel- und Unterlauf dagegen ein erhebliches Zurückgehen des Wasserstandes im Oberlauf gemeldet. Nach allgemeiner Ansicht der Schiffleute darf man indes in den nächsten Tagen doch sicher wieder mit einer vorübergehenden Steigerung des Wasserstandes rechnen, da die ungewöhnlich rasche Schneeschmelze jetzt sich aus den Gebirgen bemerkbar machen wird.

Das 2<sup>1/2</sup>-Pfennig-Stück. Durch die Einführung von Postwertzeichen im Werte von 7<sup>1/2</sup> Pfennig ist es notwendig geworden, auch eine Münze zu schaffen, die den Erwerb eines einzelnen solchen Postwertzeichens ermöglicht. Es wurde daher die Einführung einer neuen Münze im Werte von 2<sup>1/2</sup> Pfennig beschlossen. Von der Durchführung dieses Beschlusses wird aber einstweilen Abstand genommen werden müssen, weil die für eine solche Münze in Betracht kommenden Metalle zurzeit nicht zur Verfügung stehen. Das 2<sup>1/2</sup>-Pfennig-Stück wird mithin erst nach dem Kriege zur Ausprägung gelangen. Mit seinem Erscheinen im Zahlungsverkehr wird das 2-Pfennig-Stück entbehrlich, da es zwecklos ist, zwei Münzen, deren Zahlwert so dicht beieinander liegt, gleichzeitig im Verkehr zu haben. Auch kann das 1-Pfennig-Stück bei ausreichender Prägung das 2-Pfennig-Stück vollkommen ersetzen.

### Eingekandt.

Die Redaktion übernimmt nur pressegesetzliche Verantwortung.

Von der Holzversteigerung schreibt man uns: Bei der gestern stattgefundenen Holzversteigerung waren die Preise außerordentlich hoch. Wurden doch für den Am. Holz 30—35 Mark bezahlt. Rechnet man noch den geringeren Fuhrlohn, dann ist es kleinen Leuten unmöglich, sich mit Annaholz zu versorgen. Wir haben doch den Wald. Warum sollten wir uns da überbieten? Rüsselsheim und Bischofsheim, Waldnachbarn von uns, stellen jeder Familie 2 Am. Holz zum Preise von 15—20 Mark zur Verfügung. Kann man bei uns keine ähnliche Einrichtung schaffen? Dann bekommt jeder Holz und die Gemeinde geht noch lange nicht zu Grunde.

so

## Amtliches.

### Bekanntmachung.

Vom Freitag, den 18. d. Mts. ab können in den hiesigen Verkaufsstellen Kunstthonig und Nudeln in Empfang genommen werden. Es entfallen auf den Kopf der Einwohnerschaft:

|  |  |
|--|--|
| 214 Gramm Kunstthonig zum Preise von 38 Pfg. |  |
| 32 " Nudeln A. " " " 05 "                    |  |
| 108 " B. " " " 13 "                          |  |

Flörsheim a. M., den 17. Januar 1918.  
Der Bürgermeister: Laud.

### Bekanntmachung.

In letzter Zeit mehrten sich die Fälle, daß Personen den Verlust von Fleischkarten, Butter-Ausweiskarten, Brotkarten usw. anmelden.

Ich mache ausdrücklich darauf aufmerksam, daß Ersatz für verlorene Karten nicht geleistet wird. Es empfiehlt sich, dieselben nicht kleinen Kindern anzuvertrauen und insbesondere die Butter-Ausweiskarten in einen Umschlag oder eine Brieftasche zu legen, da die Karten sonst bei längerem Gebrauch beschmutzt und unleserlich werden und als Ausweis nicht mehr dienen können.

Flörsheim a. M., den 17. Januar 1918.  
Der Bürgermeister: Laud.

### Bekanntmachung.

Bei den Aufnahmen der Ausdrücke wurde festgestellt, daß in einzelnen landwirtschaftlichen Betrieben bei der Selbstversorgung mehr Personen geführt werden, als tatsächlich in der Familie vorhanden sind. Dieses beruht darauf, daß Personen zum Militär eingezogen sind und die vorgeschriebenen Abmeldungen bei dem Kreisauschuss veräußert worden sind. Andererseits werden Arbeitspersonen geführt, die bereits durch Brotkarte verpflegt werden; wieder andere Fälle zeigten, daß falsche Angaben bei der Anmeldung zur Selbstversorgung vorlagen.

Ich sehe mich aus den vorgedachten Gründen veranlaßt, die nächsten Tage in den einzelnen Gemeinden eine Nachprüfung vornehmen zu lassen, und verweise die Magistrate und Gemeindevorstände darauf, den von mir beauftragten Vertrauenspersonen, welche mit Ausweis von mir versehen sind, mit allen möglichen Hilfsunterlagen, wie Haushaltungsverzeichnisse, Brotkarten, Ausgabelisten usw. hilfeleistend beizustehen und zu den Rundgängen einen zuverlässigen, ortskundigen Gemeindebeamten mitzugeben. Die Selbstversorger-Haushaltungsvorstände oder deren Angehörige sind verpflichtet, den von mir beauftragten Personen nach § 49 Absatz 2 der Reichsgetreideordnung vom 21. Juni 1917 wahrheitsgetreue Angaben zu machen, andernfalls sie sich nach § 79 derselben Verordnung strafbar machen.

Ich verweise weiter darauf, daß in denjenigen Fällen, wo festgestellt wird, daß Personen in unrechter Weise zuviel geführt worden sind, oder zurzeit noch geführt werden, einerlei welcher Art, mit der Entziehung der Selbstversorgung ohne weiteres vorgegangen wird. Die Magistrate und Gemeindevorstände ersuche ich, sofort durch örtliche wiederholte Bekanntgabe auf die Kontrolle hinzuweisen und die Betriebsinhaber auf ihre Verpflichtung aufmerksam zu machen und gleichzeitig an die Vorschriften über Verbrauch für Selbstversorger vom 20. September 1917 zu erinnern.

Wiesbaden, den 7. Januar 1918.  
Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses:  
von Heimbürg.

Wird veröffentlicht.  
Flörsheim a. M., den 15. Januar 1918.  
Der Bürgermeister: Laud.

### Bekanntmachung.

Die beantragten Mehlarten für Gerste bzw. Hafer können am Freitag, den 18. Jan., in der Zeit von 9—11 Uhr auf dem Rathaus (Mehlausgabestelle Graubenschule) abgeholt werden.

Flörsheim, den 16. Januar 1918.  
Der Bürgermeister: Laud.

### Bekanntmachung.

Die Ausgabe der Zuckerkarten erfolgt am Freitag, den 18. d. Mts., vormittags von 8—12 Uhr für den Unterfleden und am Samstag den 19. d. Mts., ebenfalls vormittags von 8—12 Uhr für den Oberfleden, im hiesigen Rathaus, Zimmer Nr. 2 (Erdgeschoß). Zusatz-Zuckerkarten für Kinder sind bisher nicht hier eingetroffen. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß hühnerhaltende Familien, die mit der Eierablieferung im Rückstande sind, lt. Anweisung des Kreis-Ausschusses von der Zuteilung der Zuckerkarten ausgeschlossen und Reklamationen bei mir zwecklos sind.

Flörsheim, den 17. Januar 1918.  
Der Bürgermeister: Laud.

### Bekanntmachung.

Staats- und Gemeindesteuern pro 4. Quartal 1917, sowie die Kriegsabgaben (Kriegs- und Besitzsteuer) pro letztes Drittel der Kriegsteuer und zweites sechstel der Besitzsteuer, können von Montag, den 14. d. Mts. eingezahlt werden. Am 1. und 15. eines jeden Monats ist die Gemeindekasse für Einzahlungen geschlossen.

Flörsheim a. M., den 17. Januar 1918.  
Der Bürgermeister: Laud.

### Bekanntmachung.

Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß auch der kleinste Zimmerbrand sofort auf dem hiesigen Rathaus, Zimmer 2, zur Anzeige gebracht werden muß.

Flörsheim, den 16. Januar 1918.  
Die Polizeiverwaltung.  
Der Bürgermeister: Laud.

### Kirchliche Nachrichten.

#### Katholischer Gottesdienst.

Freitag 6<sup>1/2</sup> Uhr Jahramt f. d. gef. Joh. Anton Mohr. 7<sup>1/2</sup> Uhr 3. Seelenamt f. Kath. Kohl.  
Samstag 6<sup>1/2</sup> Uhr Jahramt f. d. gef. Sak. Schwerzel. 7<sup>1/2</sup> Uhr Stautamt.

#### Sabbat Ho.

Vorabendgottesdienst 4 Uhr 30 Min.  
Morgengottesdienst 9 Uhr 00 Min.  
Nachmittagsgottesdienst 3 Uhr 00 Min.  
Abendgottesdienst 5 Uhr 50 Min.

### Bereins-Nachrichten.

Allg. Staatsbahnbahnverein Flörsheim. Am Sonntag, den 17. Februar, abends 8 Uhr General-Versammlung im Hirsch. Zahlreicher Besuch wird erwartet.  
Der Vorstand.

## Versteigerung.

Am Donnerstag, den 24. Januar, Nachmittags 5<sup>1/2</sup> Uhr

lassen die Erben der Eheleute Andreas Allendorf im „Taurus“ ihre

**Kausbesitzung, Eisenbahnstr. 75 und die Grundstücke**

Niederwingerten 8,16 ar, am Ahlerpfad 18,81 ar versteigern.

Dr. Doeffeler.

Unterstützungskasse „Humanität“ Flörsheim.

Sonntag, den 27. Januar, nachm. 12<sup>1/2</sup> Uhr

**Jährliche Hauptversammlung**

im „Hirsch“.

Tagesordnung: I. Jahresbericht, II. Kassenbericht und Bericht der Rechnungsprüfer, III. Ersatzwahl des Vorstandes und Wahl der Rechnungsprüfer für 1918. IV. Anträge und sonstige Kassenangelegenheiten.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht  
Der Vorstand.

S. V.: Andreas Schwarz.

## Einige Wagen Stallmist

zu kaufen gesucht.  
Angebote sind an den Verlag der „Ztg.“ zu richten.

Die Zuckerfabrik Frankenthal sucht an allen rübenbauenden Orten

## Agenten und Landwirte

für die Akkordierung von Zuckerrüben.

Umgehende Anmeldung unter „Zuckerrüben“ an die Expedition der „Flörsheimer Zeitung“ erbeten.

## Gänskippelschorsch-

Hefte

mit Notizkalender für 1918

zusammen **35 Pfg.**

Erhältlich im Verlag

„Flörsheimer Zeitung“

Ohne Seifenarten erhältlich. **Quedlin** Ohne Seifenarten erhältlich.

Die Chemische Wäsche zu Hause.

Quedlin ist ein besseres Wasch- und Reinigungsmittel für Wolle, Seide und feine Gewebe wie Herrenanzüge, Blusen, Damenröcke, Gardinen usw.

Ein vollwertiger Ersatz für das zu Bucherpreisen im Handel befindliche Panamaholz.

1/2 Paket 70 Pfg. — 1/4 Paket 35 Pfg.

Apotheke in Flörsheim am Main.

## Städtische Sparkasse

### Biebrich

mündelsicher.

Zinsfuß bis 4%

Tägliche Verzinsung.

Kassenlokal:

Biebrich, Rathausstraße Nr. 59.

Kassenstunden von 9—1/2 Uhr.